

Predigt aus dem Gottesdienst am letzten Sonntag nach Epiphania

29.01.2022, Dom St. Stephanus und St. Sixtus Halberstadt

mit Gästen aus Anlass des Empfangs zum 60. Geburtstag von Sup. Schilling

Predigttext Reihe V: Matthäus 17,1-9

I. Wes des Herz voll, des geht der Mund über?

Liebe Gemeinde,

Petrus, Johannes und Jakobus – schade, dass wir nicht wissen, wie das war, als sie den anderen aus der Jüngerschar begegnet sind. Also nach ihrem Erlebnis dort oben, auf dem Berg der „Verklärung“. Die Evangelisten schreiben davon leider nichts.

Ob sie tatsächlich geschwiegen haben? Jesus hat es ausdrücklich gefordert: „Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.“ Aber geht das überhaupt?

Was Petrus, Johannes und Jakobus erlebt hatten, war nicht von dieser Welt, es war kolossal ungewöhnlich, einzigartig, phantastisch. Und dann: schweigen?

„Wes des Herz voll, des geht der Mund über“, sagt der Volksmund mit einem Bibelzitat.

Die drei hatten auf dem Berg etwas gesehen und gehört, das sie im Innersten traf. Wer so etwas erlebt, lebt danach anders weiter. Wer so etwas erfährt, ist hinterher ein anderer Mensch. Und dann schweigen?

II. Die Verklärung

Vergegenwärtigen wir uns die Sache: Jesus hatte sie zu sich gerufen. Sie kannten das. Schon einmal hatte er sie beiseite genommen, nur als Dreiergruppe. Nun also wieder, und er sagt: „Kommt! Lasst uns hinaufgehen, hinauf auf den Berg.“

Sie fragen nicht, wieso und weshalb. Jesus brauchte so etwas immer wieder einmal: Momente fernab von den anderen. Und sie, sie genießen solche Zeit mit ihm. Die Gespräche sind intensiver, die Nähe ist größer, ihre Freundschaft spürbarer.

Der Weg hinauf ist, wie Bergwanderungen eben sind: Mal anstrengend, dann wieder flachere Abschnitte und tolle Ausblicke.

Wer Bergwandern mag, weiß das: Die Perspektiven verschieben sich während des Aufstiegs, mancher Bergrücken, der eben noch steil aufragte, erscheint plötzlich viel kleiner, fast belanglos.

Reden sie miteinander? Ich denke, eher nein. Schließlich gibt es viel zu denken. Nach Jerusalem würden sie gehen, hat Jesus vor wenigen Tagen gesagt, und vom Leiden-müssen geredet, dass es hart werden würde für ihn.

Das hat ihnen Angst gemacht.

Vielleicht hat Jesus ja deshalb diesen Aufstieg gewählt? Wollte er, dass sie die Zeit nutzen, um neue Perspektiven zu gewinnen, um klarer zu sehen?

Oben auf dem Gipfel ist mit einem Mal alles anders. Es fängt damit an, dass Jesu Gesicht leuchtet: hell wie die Sonne. Seine Kleider sind plötzlich weiß: wie das Licht. Und dann scheint es, als seien Mose und Elia mit dabei, die reden mit Jesus.

Petrus will gleich drei Hütten bauen. Aber da überschattet eine Wolke das Geschehen und sie hören – sie hören eine Stimme, wobei, es ist ihnen klar: hier spricht Gott selbst.

Sofort verbergen sie ihr Gesicht im Staub. Zitternd bleiben sie liegen, bis Jesus sie anrührt.

„Fürchtet euch nicht!“, sagt er und hilft ihnen auf.

Auf dem Weg nach unten, stelle ich mir vor, fragen sie einander:

„Hast du das auch gesehen?“

„Ja.“

„Und, hast du auch diese Stimme gehört?“

„Ja, klar, war nicht zu überhören.“

„Ist das gerade wirklich passiert?“

„Ich denk schon...“

Da bleibt Petrus stehen und hält die beiden anderen fest: „Ihr wisst, was das bedeutet?! Der Allmächtige, gelobt sei er, sagte: ‚Dies ist mein lieber Sohn, auf den sollt ihr hören!‘. Schaut da vorn, da geht er... Am Ende ist er vielleicht wirklich Gottes Sohn?!“

Ein Schauer läuft ihnen über den Rücken.

Und dann, unten, treffen sie auf die anderen. Die spüren / sie sehen, da war etwas, da ist etwas passiert mit den Dreien. Aber, noch wissen sie nicht, was ...

III. Wissenswertes und Frage

Liebe Gemeinde, die „Verklärung“ Jesu ist eine der zentralen Erzählungen des Neuen Testaments. Ihre Spuren in die Bibel hinein sind zahlreich:

Der Gang auf den Berg, er erinnert an Mose, als der auf dem Berg Sinai von Gott die 10 Gebote erhielt.

Das helle Gesicht Jesu, die leuchtende Kleidung: Klarheit steht in der Bibel immer für Gott – Unklarheit ist bei uns Menschen.

Die beiden Gestalten, Mose und Elia, sie repräsentieren Gesetz und Prophetie. An beide knüpfte man besondere Hoffnungen: Wenn Elia kommt, dann, so meinte man beispielsweise, stelle er das alte Israel wieder her.

Und die Stimme, die die Jünger hören, sie ist fast wortgetreu dieselbe wie bei der Taufe Jesu.

Jetzt aber gewinnt sie einen zusätzlichen Klang. Jesus hatte kurz zuvor das erste Mal bekannt gegeben, dass sein Weg ans Kreuz führt. Wenn nun Gott erneut sagt: „Dies ist

mein lieber Sohn!“, dann heißt das: Beim Kreuz bleibt es nicht. Gott führt euch darüber hinaus. Fürchtet euch nicht vor dem, was euch bevorsteht!

Petrus, Johannes und Jakobus erleben auf dem Berg – gewissermaßen – den Ostermorgen, vorweggenommenen.

Tolle Geschichte! Eine meiner liebsten in der Bibel. Verbunden mit der Idee / verbunden mit der Ahnung, dass es so etwas auch für uns gibt, für Sie und mich:

Die Augen leuchten, der Körper richtet sich auf, ein heiliger Schauer läuft den Rücken hinunter und man möchte am liebsten die ganze Welt umarmen?

Schon einmal erlebt? Ich schon.

IV. Göttliche Momente

Ein Sommerabend vor zehn Jahren. Zwanzigtausend Menschen im Halbrund unter freiem Himmel. Auf der Bühne: Mick Jagger, Keith Richards, Ron Wood, Charlie Watts.

Noch heute, wenn ich zurückdenke an den Abend mit den Rolling Stones in der Waldbühne in Berlin, noch heute bekomme ich davon ein breites Lächeln ins Gesicht. Die Karten für dieses Konzert waren innerhalb von 9 Minuten ausverkauft, ich gehörte zu den Glücklichen. Und hörte dann all die schönen Songs live: Gimme shelter, It's all over now, Wild Horses.

Nun bin ich mir darüber im Klaren, die Rolling Stones sind nicht jedermann und jederfrau Sache. Deshalb, bitte, nehmen Sie Ihr Beispiel: Gänsehaut gibt es auch bei der Musik von Igor Levit und Anne Sophie Mutter. Oder bei: Helene Fischer. Oder den Kastelruther Spatzen.

Und natürlich im Weihnachtsoratorium unter KMD Claus Ehrhard Heinrich.

Oder im Museum Barberini in Potsdam in einer Impressionisten-Ausstellung. Bei einem Vortragsabend mit Margot Käßmann.

Oder: Wenn die Enkel kommen, an der Tür klingeln und mit aller Lebendigkeit die Wohnung der Großeltern in Besitz nehmen.

Allesamt Momente, die geeignet sind, uns herauszunehmen aus den alltäglichen Erfahrungen, und geeignet, die Perspektiven zu verschieben und es wird eine Sternstunde daraus.

Nun sind die bisher aufgezählten alles Erlebnisse aus der eher fröhlichen Kategorie. Es gibt auch andere. Da wird mir erst im Nachgang deutlich, dass das eine Sternstunde war.

9. Oktober 1989 zum Beispiel. Friedliche Revolution. In Leipzig die erste große Demonstration. 70.000 waren gekommen, obwohl im Neuen Deutschland gestanden hatte: Notfalls muss der Sozialismus mit der Waffe verteidigt werden. Wir hatten alle die Bilder vom Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking wenige Wochen zuvor im Hinterkopf. Noch am Vormittag sah ich die LKWs der Kampftruppen in den Nebenstraßen

der Innenstadt platziert. An diesem Tag zur Demo gehen, das war keine Freude, das war gefährlich.

Und dann blieb es friedlich. Und rückblickend wissen wir, es war der Anfang der Wende...

Manchmal werden sogar die schwersten Stunden, die uns zugemutet werden, zu Momenten, auf denen ein besonderer Glanz liegt:

Das Sitzen am Bett auf der Intensivstation, über viele Tage hinweg, mit aller Ohnmacht, nichts tun zu können, allein hoffen. Und doch eine ganz dichte, eine reiche Zeit.

Oder: Der Gang zum Grab. Mit der Idee: Lasst uns die Urne selbst tragen. Und dann wird sie weitergereicht, von Hand zu Hand, die Urne mit der Asche des geliebten Menschen. Und am Grab, als der Segen gesprochen ist, wird auch die Schaufel weitergegeben und wer möchte, beteiligt sich, die dunkle Erde gemeinsam auf die helle Urne zu bringen.

Und manchmal, ist es kein einzelner Moment, sondern es ist die Summe, ein Abschnitt / eine Lebensphase, die – rückblickend darauf geschaut – ein Lächeln aufs Gesicht zaubert.

Weil sich Entscheidendes ergeben hat. Nicht gleich, nicht sofort, sondern nach und nach ergab sich die Klarheit, was zu tun sei. Und dann gab es eine Trennung. Und eine neue Bindung...

Liebe Gemeinde hier heute Morgen, liebe Schwestern und Brüder, können Sie sich „andocken“ an meine Beispiele? Können Sie eine ähnliche Geschichte beibringen, bei der Sie sagen: Ja, ich persönlich habe etwas erlebt, das ist nicht von dieser Welt? Das ist mein Gottesgeschenk?!

V. Anfechtungen

Fest steht, es gibt sie, die „göttlichen“ Stunden. Nur ist es nicht einfach, davon zu erzählen. Das hat verschiedene Gründe:

Die drei Jünger. Noch während sie versuchen zu begreifen, was ihnen widerfahren ist, wird bereits zur Erinnerung, was so einzigartig, so geheimnisvoll war. Und überhaupt, wie soll man Worte finden für etwas, das nicht von dieser Welt ist?

Dann: Es sind manchmal schlicht fast zu einfache, zu weltliche Situationen, in denen ich sage: „Da hat wohl Gott seine Hände im Spiel gehabt!“ Was mich tief im Innersten berührt, was Ihr Leben ggf. durcheinander rüttelt, lässt jemand anderes vielleicht gänzlich uneindrückt.

Hinzu kommt: Wir sind seit der Aufklärung so sehr auf Tatsachen, rationales und wissenschaftliches Denken geeicht, dass wir das erhabene Gefühl bei einem Konzert, den wunderbaren Moment mit dem liebsten Menschen, die geniale Idee, das Wiederfinden von Lebensmut, die gewachsene Liebe ...

... dass wir das eher mit dem Glückshormon Dopamin in Verbindung bringen als mit Gott.

Und nicht zuletzt: Natürlich ist nicht jede Sternstunde zugleich auch ein göttliches Geschehen. Man kann es nicht ausschließen, dass sie es wird, aber ... Rein weltliche Dinge müssen wir auch nicht religiös überhöhen.

Und dennoch – ich denke, darauf können wir uns einigen – es gibt sie, die „göttlichen“ Stunden. Und zwar für eine jede und einen jeden von uns!

Warum ist es so wichtig, das festzuhalten?

VI. Jesus – das eine Wort Gottes

Zurück zu Petrus, Johannes und Jakobus. „Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.“

Liebe Gemeinde, Petrus wollte Hütten bauen. Er wollte auf dem Berg bleiben und diesen Moment der Klarheit, der Glückseligkeit, des Ineinander von Göttlichem und Menschlichem festhalten, zementieren.

Aber das geht nicht. Stattdessen müssen die Jünger wieder vom Berg hinunter. Hinein in die Mühen der Ebene. Hinein in den manchmal so friedlosen und trostlosen Alltag.

Aber die Drei gehen nicht enttäuscht. Sie sind auch nicht verunsichert. Im Gegenteil! Denn sie sind mit dem Mensch Jesus aufgestiegen und wurden zu Jesus als Gottessohn geführt. Als sie wieder hinab in ihren Alltag gehen – in unseren menschlichen Alltag – wissen sie: Selbst wenn es jetzt schwer werden wird, das ist dennoch eine Gottesgeschichte, Gott ist mit uns!

VII. Erträge

Für uns, liebe Gemeinde, heißt das, zum Ersten:

Der Maßstab dafür, dass der Gänsehautmoment tatsächlich ein Gottesgeschenk ist / das Kriterium dafür, dass Gott seine Hand in meinem Leben im Spiel hat, ist die Kraft, die daraus erwächst. Es ist der Geist, der bleibt.

Gottes Kraft und Gottes Geist stehen nie für sich, sondern sie gehen in unserer menschlichen Welt auf.

Leuchtende Bergerfahrungen haben für sich genommen keinen Wert. Aber in der Ebene, im Alltag, im Miteinander, da sind sie wichtig, und da finden sie ihr Ziel: Dort verwandelt Gott uns und damit die Welt!

Manchmal klein und unscheinbar – dann weckt er neues Vertrauen. Oder Liebe.

Manchmal groß und gewaltig – dann bleiben Waffen stumm und es fallen Mauern.

Der Maßstab dafür, dass der Gänsehautmoment ein Gottesgeschenk ist, ist die Kraft, die das Leben zum Guten wendet.

Für uns, liebe Schwestern und Brüder, hier in Halberstadt, hier im Kirchenkreis, und darüber hinaus, heißt das zum Zweiten:

Es ist immens wichtig, dass wir diese Erlebnisse in der Erinnerung frisch halten. Und vor allem: Dass wir sie teilen. Solche Gottesgeschenke müssen weitererzählt werden!

Lasst uns frei und fröhlich von unserem Glauben sprechen!

Behalten Sie Ihren geistlichen Gänsehautmoment nicht bei sich, sondern erzählen sie einander, welche Wunder Gott vollbringt!

Unsere Welt braucht Hoffnungs-Geschichten. Trostloses gibt es genug.

Unser Welt braucht Gottes Geist, der zum Guten zu wendet, was schlecht ist.

Deshalb kann ich mir es gar nicht anders vorstellen, als dass Petrus und Johannes und Jakobus den anderen dann doch von Jesu Verwandlung erzählt haben: zunächst vorsichtig, stammelnd, noch mit Fragezeichen versehen. Spätestens aber nach dem Ostermorgen bzw. nach dem Pfingstfest, da sind sie nicht mehr zu halten, da sagen sie allen, was ihnen auf dem Berg anvertraut worden ist: Auf Jesus müsst ihr hören.

Er ist die Verbindung / der Mittler.

Er ist Gottes „Hütte“ mitten unter uns.

Er ist der Friedefürst.

Folge ihm! Dann gewinnt dein Leben eine Klarheit, die du dir selbst nicht bauen kannst. Sie ist Gottes Geschenk.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.